

LAUDATIO ERNST KÜNZL

Michel Thiery

Heute zeichnet die Medizinische Fakultät unserer Universität einen deutschen Archäologen mit der Sartonmedaille aus. Da dürfte mancher von Ihnen sich fragen, was denn diese weit abliegende Wissenschaft mit der Geschichte der Medizin zu tun habe. Die Erklärung ist aber ganz einfach : Herr Dr. Künzl hat seine ganze wissenschaftliche Laufbahn dem Studium der antiken Chirurgie und ihres Instrumentariums gewidmet. Überdies ist er wie kein anderer mit der Genter Sammlung antiker chirurgischer Instrumente vertraut. Er hat unsere Sammlung Deneffe hier an Ort und Stelle studiert und schätzt sie als die grösste der Welt. Sie erhielt ihren Namen vom Genter Professor Dr. Victor Deneffe, (1835-1908), der hier an der Universität Chirurgie gelehrt hat. Als Professor dieses Faches hatte er auch eine Pflichtvorlesung über die Geschichte der Chirurgie zu halten, für die ihm eine Sammlung chirurgischer Instrumente aus dem 16ten bis zum 19. Jahrhundert zur Verfügung stand. Da antikes Material fehlte, hat er jahrelang versucht, allerhand Objekte aus Ausgrabungen, Antiquitätengeschäften und Privatsammlungen durch Kauf zu erwerben und auf diese Weise die bestehende Lücke zu schliessen. Damals, als Grabfunde noch nicht zum Nationalen Kulturerbe gerechnet wurden, war das einem Privatmann noch möglich. Auch der hohe Preis, den Professor Deneffe für manchen Gegenstand zu zahlen hatte, konnte ihn nicht davon abhalten, denn der Junggeselle besass ein nicht unansehnliches Vermögen und konnte überdies mit der finanziellen Unterstützung des Staates, der Provinz- und der Stadtverwaltung sowie der eigenen Alma Mater rechnen. Am Ende seines Lebens war es ihm auf diese Weise gelungen, mehr als achthundert chirurgische Gegenstände und Instrumente zusammenzutragen. Ein Teil dieser Kostbarkeiten finden Sie ausgestellt in den Vitrinen unseres Museums für die Geschichte der Medizin in Het Pand. Dass die Sammlung Deneffe in unserem Museum bewahrt wird, verdanken wir dem Direktor des Museums für Geschichte der Wissenschaften unserer Universität, Herrn Professor Dr. M. Dorikens.

Wie die Beziehung zwischen Gent und Mainz zustande gekommen ist, mag Ihnen jetzt deutlich geworden sein. Als Vermittler hat Herr Dr. Künzl fungiert, mit dessen Leben und Werk ich Sie nun bekannt machen will. Am 22. August des Unglücksjahres 1939 wurde er in der böhmischen Stadt Karlsbad geboren, die er nach Kriegsende mit seinen Eltern verlassen musste; die Familie liess sich erst in Bayern nieder und zog später nach dem Rheinland. Von 1949 bis 1958 besuchte er das Humanistische Gymnasiums im bairisch-fränkischen Aschaffenburg und nach dem Abitur bezog er die Universitäten zu München, Frankfurt und Köln, wo er Archäologie, klassische Philologie und Alte Geschichte studierte. Im Jahre 1966 promovierte er in Köln zum Dr. der Archäologie mit einer Dissertation über „frühhellenische Gruppen“. Nach der Promotion war er in Bonn am Rheinischen Landesmuseum tätig; 1969 und 1970 gehörte er zum wissenschaftlichen Stab des Kölner Archäologischen Instituts. Seit 1971 wirkt er in Mainz am Römisch-Germanischen Zentralmuseum und am Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte als Leiter der Sektion Römische Archäologie. Das Leben im alten Rom hat für Herrn Dr. Künzl keine Geheimnisse. Das geht aus seinem neuesten Buch über den Römischen Triumph deutlich hervor, in dem er, ausgehend von literarischen und archäologischen Quellen, die Triumphzüge der römischen Kaiser beschreibt. Das mit zahlreichen Bildern ausgestattete Buch sei allen, die als Gymnasiast Carcopinos „La vie quotidienne à Rome au temps de l'Empire“ lesen mussten, wärmstens empfohlen.

Herrn Künzls internationaler Ruf beruht aber vor allem auf seinen medizinhistorischen Forschungen, die ihn zu einem der drei Weltexperten auf dem Gebiete der antiken Chirurgie gemacht haben. Durch seine wissenschaftlichen Schriften und seine Ausgrabungsergebnisse hat er unsere Kenntnisse der Typologie und der Funktion des antiken chirurgischen Instrumentariums erheblich vergrössert. Sein methodisches Vorgehen, das Britischen Kollegen „closed find method“ nennen, hat es möglich gemacht, mittels Metallprüfung Fälschungen und spätere Nachbildungen alter Instrumente zu entlarven. Er hat neue Instrumenttypen beschrieben und auch neue Einsichten in antike chirurgische Verfahren und Eingriffe vermittelt, z.B. in die Lithotomie, d.h. den Steinschnitt oder operative Entfernung von Steinen, während der römischen Kaiserzeit. Er entdeckte neue Ausgrabungsstätten, wo einmal Instrumente hergestellt wurden und antike Chirur-

gen tätig waren : medizinischen Kabinette, Vatatudinarien, Kliniken und Spitäler, sogar Badeanlagen.

Eine seiner neuesten Schriften handelt über weibliche Ärzte und führt den Nachweis, dass es im Römischen Reich die Medizin als Frauenberuf auch wirklich gegeben hat.